

Mindensche Beyträge

zum Nutzen und Vergnügen.

45te Woche. 1776.

Neuer Beytrag zu einem deutschen Wörterbuche.

(Beschluß.)

In Vater welcher drey dumme Söhne hat, kann aus dem Einen, einen Prediger, aus dem Andern einen Advocaten, und aus dem Dritten einen Arzt werden lassen, denn Niemand wird es ihm bloß deshalb wehren, weil seine Söhne dumme sind. Hätt er einen vierten Dummkopf unter seinen Tungen, so könnte der ganz füglich ein Philosoph oder Schriftsteller werden, weil aber beides nicht viel einbringt, so ist's freilich sicherer wenn er sich um eine Finanzbediennung für ihn bewirbt. Jeder Staat hat von allen diesen Fällen hundert Beispiele aufzuweisen.

Er hat eine gute Erziehung gehabt, sagt man von einem jungen Edelmann, wenn er tanzen, reiten und sechten kan, die üblichen Chartenspiele spielt, die Regeln der Etiquette weiß, sich nach der Mode kleidet, mit den Frauenzimmern auf eine lebenswürg-abgeschmackte Art tändelt, bey Tische vor-schneidet, und nach Tische Histsdichen erzählt, seinem Adel gegen keinen Bürgerlichen was vergibt, und gegen Leute die sein Glück machen können niederträchtig ist. Im übrigen kan er Schulden machen, den Männern die Weiber und den Vätern die Töchter verführen, seinen Bedienten wie einen Sklaven, und geringen Leuten wie Gesuz

del begegnen; einen verdorbenen Verstand und noch verdorbeners Herz haben.

Sie hat eine gute Erziehung gehabt, sagt man von einem Fräulein, das sich gerade trägt, einen guten Knix macht, alle Louren in englischen Rängen, alle Namen von Hauben und Trachten weiß, sich zu rechter Zeit im Essen, Trinken, Reden, Gehen, Stehen u. s. w. zu zieren versteht, bey einer Zweideutigkeit den Fächer vor die Augen, und bey einem Fluche die Zeigefinger in die Ohren hält, gegen Cavaliere frey, und gegen Bürgerliche kalt ist, ein bißchen französisch plaudert, eine Arie aus einer Opera buffa trillert und auf dem Clavier dazu klimpert, Filet strickt, und Stundenslang vom Puse oder ähnlichen Schnickschnack spricht. Sonst kann sie gegen geringere stolz, gegen ihres gleichen falsch, und gegen höhere kriechend seyn; heimlich ausschweifen, und öffentlich spröde thun; Feindschaften stiften und viel Empfindsamkeit affectiren, ja sogar eine Märrin seyn.

Ich habe angemerkt, daß der Adel, von einem jungen Bürgerlichen niemals sagt, er hat eine gute Erziehung gehabt, sondern sich nur des Ausdrucks bedient: Der Vater hat viel an seine Erziehung gewendet. Ob nun ein Bürgerlicher schon deshalb weil er

ein Bürgerlicher ist, keine gute Erziehung gehabt haben könne, laß ich unentschieden, weil die Sache vieles Nachdenken erfordern würde. Es ist genug, wenn ich den Verstand dieser Worte erkläre, welches eigentlich nur der Zweck dieses Wörterbuchs ist. Man pflegt den Ausdruck, er hat viel an seinem Sohn gewendet, nur von Vätern zu gebrauchen, welche nicht viel eigenes Vermögen besitzen, sondern sich selbst etwas abziehen, um ihren Sohn desto besser erziehen zu lassen, des Vaters Absicht ist auch nicht geringer als daß sein Herr Sohn eben so viel wie er, oder auch wohl noch mehr werden soll. Dies zu erreichen, muß er sich gleich über seinen Stand und Vermögen kleiden, mit vornehmen Leuten umgehen, alles mit machen, zubringlich seyn und vor allen Dingen, kriechen lernen. Je ähnlicher er einem Edelmann ist von dem man sagt, er hat eine gute Erziehung gehabt, je mehr wird er als ein junger Herr betrachtet, an dessen Erziehung der Herr Papa alles gewendet hat. Es ist nicht nöthig daß er sich Gelehrsamkeit und Geschick erwerbe, aber wohl, daß sein Vater nicht zu früh sterbe, sonst muß ein Candidat der durchaus nichts geringers als ein Regierunsrath werden wolte, wohl dem Himmel danken, wenn er Kanzlist wird.

Die Frauenzimmer werden zwar eigentlich nicht erzogen, sondern wachsen außer dem Catechismus und dem Spinnerocken, oder der Nähnaedel, bey eben so weniger Wartung, eben so gut auf, als die Dämme im Walde. Man hört aber doch oft sagen: Das Mädchen ist gut erzogen, und man weiß folglich, daß dieses bloß die obigen Stücke und etwa noch das Kochen einschließt. Einige haben es so gar so weit gebracht, Worte in einer Form so geschickt zu Papier zu bringen, daß man es von weitem für einen Brief ansieht, ja man wil versichern, es gäbe mehr als 400 junge Frauenzimmer in Deutschland, welche die Iris läsen. Sie könnten freilich den Grandison noch dazu gelesen haben, und wir würden

unsre Erklärung deshalb noch nicht ändern. Aber warum sollte man auch den Frauenzimmern Erziehung geben? Die Männer, (wenn wir anders das Urtheil einiger Schriftsteller von Ansehen, für die Stimme des ganzen männlichen Geschlechts annehmen dürfen,) verlangen nichts weiter als eine Frau, das ist, ein Geschöpf welches für Essen und Trinken, Wäsche und andre häusliche Dinge sorgt, sich an seine Seite, im Bette legt, und am Tische setzt; wenn er Gäste hat, den Kaffee einschenkt, und wenn er keine hat, ihn an die Eitelkeit aller Weisheit und Kenntnisse, und alles Studirens erinnert. Dies, sagen gedachte Schriftsteller, dies ist der Weiber Bestimmung, und so waren sie zu den Zeiten unsrer Vorfahren. Man sieht folglich, daß es eine Forderung wider die Natur ist, wenn ein Mann verlangt, das Mädchen womit er als Gemahl seine Lebenszeit unter einem Dache zubringen soll, müsse mehr als Kochen und den Kaffee einschenken können. Sol sie Geschwack an den Schriften unsrer Weisen und Dichter, an dem Umgang litterarischer Freunde, an Betrachtung der schönen Natur finden? Alles das ist nicht ihre Bestimmung, und ihre Müttermama hatte keinen Begriff davon, hat aber denn noch ihr Hauswesen gut versehen. Wil der Herr Gemahl in langweiligen Stunden von ihr unterhalten seyn? Er muß keine Langerwelle haben. Wil er sie zum Vorleser gebrauchen? Er muß selbst lesen. Sol sie einen Brief für ihn schreiben? Das kan er selbst thun. Aber er ist krank, und kan nicht schreiben? Er muß nicht krank werden. Sol sie mit ihm empfinden? Verstekt kein Mensch, was das heißt. Einige dieser Dinge sind unnütz, und entbehrlich sind sie alle. Ein Frauenzimmer welches alle diese Eigenschaften hätte, wäre offenbar eine Narrin; denn, was auch die Leute sagen, so kan eine solche Frau unmdglich eine gute Wirthin seyn. Es gibt keine Mittelstraße; entweder roh und eine gute Hausfrau, oder polirt und eine Narrin. Eine Frau welche

Lechre liebt, vergißt allemal das Mittagßbrod zu besorgen; wenn sie das Clavier spielt, hat der Mann kein weißes Oberhemde anzuziehen, und wenn sie gar von Litteratur schwätzt, so kan man sicher glauben, daß der Concurß in den ersten drey Jahren da ist. Der bekante Fabeldichter *L. * **, hat zwey Töchter, die französisch, lateinisch, und, wenn ich nicht irre, sogar etwas griechisch verstehen. In diesen Sprachen, und dem Unterrichte in der Erdbeschreibung, Geschichte und schönen Wissenschaften, haben sie nie einen andern Lehrmeister als ihren Vater gehabt. Es thut uns in der Seele weh, daß wir dieses Weispiel als eine Vermessenheit, die Bestimmung der Natur umzukehren, dem öffentlichen Spotte ausstellen müssen, aber es kan nicht schaden, daß einmal an einem Dichter, da diese ohnehin zu schädlichen Neuerungen sehr geneigt sind, ein Exempel statuirt werde.

Dienstfeiser.

Dienstfeiser bey Finanzbedienten, ist eine unermüdete Geschäftigkeit Plus zu machen. *S. Plus.* (Dieser Artikel wird wohl schwerlich bey des Verf. Lebzeiten abgedruckt werden.)

Bey Forstbedienten, in manchen Ländern: Die Holzungen so helle zu machen, daß sich keine Räuber darin verbergen können.

Bey Fiscälern: Acht zu haben, daß Niemand z. B. den 1ten April noch schwarz gekleidet gehe, wenn er den 30ten März Edictmäßig zu trauen hätte aufhören sollen.

Bey Pollicybedienten: Die Läden des rer Fleischer und Becker zu visitiren, welche die Erlaubniß über die gefezte Taxe zu verkaufen, nicht durch Kälbereulen und Aischfuchen gewonnen haben,

Bey Accis- und Licentbedienten: ist überflüssig zu erklären.

Bey Officieren, im Kriege: Keine Strapazen zu scheuen, und zu den gefährlichsten Unternehmungen, sich aus Liebe für das Vaterland, zu drängen. Im Frieden: Den Soldaten Tag und Nacht keine Ruhe zu lassen, damit sie keine Müßiggänger scheinen, u. s. w.

Bey Justizbedienten: Den fixirten Ertrag der Sportulcasse heraus zu bringen.

Der Mann hat einen großen Dienstfeiser, heißt fast ohne Ausnahme, bey einem Minister: Er wil einen Orden haben; bey einem Andern: Er sucht eine höhere Stelle, oder Zulage.

Euer hierunter bezeigter Dienstfeiser ge- reicht Uns zum gnädigsten Wohlgefallen, heißt in dem Rescripten-Style mancher Länder: Die Sache ist hiemit abgethan und vergessen.

Für junge Leute welche in Bedienungen treten, sehen wir noch die Anmerkung hinzu, daß man sich bey seinem Hofe in dem Credit eines Mannes von grossen Dienstfeiser sehen, und sich doch seinen Dienst da bey bequem machen könne. Die Kunst besteht bloß darin, alle Sachen welche nach Hofe gehen gut auszuarbeiten, und die welche in der Provinz bleiben, desto schlechter.

In Paris berühmt zu werden, dazu gehört so außerordentlich viel nicht, aber es zu bleiben, das ist die Kunst; und so ist auch mit dem Verdienst des Dienstfeisers. Genes beruht darauf, alle 8 Tage eine neue Brochüre u. s. w. bekant zu machen; dann wird man die Nouvelle du jour: und dieses, alle Monat ein neues Project zu erfinden, neue Verbesserungen vorzuschlagen u. s. w. dann heißt man: immer Actif,

Gebräuchen gravitatische Leute als ein Schimpfwort, und doch pflegen eben diese Leute ihre Maximen mit einer Stelle aus irgend einem guten oder schlechten Dichter des Alterthums zu bestättigen. Wenn man diesen Widerspruch erklären wil, so muß man annehmen, daß unter den alten und neuern Poeten ein grosser Unterschied sey, und in der That ist dies auch der Grund, warum: Er ist ein Poet, und: Er ist ein Narr, bey jenen Leuten gleich viel bedeutet. Geschöpfe, welche ihre Zeit damit zubringen, Sylben abzuzählen und die abgezählten Sylben zu reimmen, verdienen allerdings einen Namen mit welchem ein Begriff des Schimpflichen verknüpft ist. Die Poeten sind aber in den Augen der mehresten Menschen solche Geschöpfe; denn ich höre aller Orten den einen Poeten nennen, welcher einige Geburtstags- oder Leichengebichte gemacht hat, und in manchen Städtchen hab ich von drey darin wohnenden Poeten reden hören, so, daß die Totalsumme aller lebenden Poeten in ganz Deutschland wohl nicht unter 30000 betragen kan. Man sagt, daß die mehresten dieser Poeten mit ihrer närrischen Handthierung noch ein närrisches Betragen verknüpfen sollen, und so ist es denn ganz begreiflich warum Poet und Narr, nicht selten synonymisch gebraucht werden. Solten die zehn oder zwölf Männer in ganz Deutschland, welchen der enger Anschluß unter denen Leuten welche Gefühl und Kenntniß des Schönen zugleich haben, den Namen Poet privative zugestehet, damit ebenfals geschimpft seyn: So müssen sie sich mit den Philosophen trösten, welchen es nicht viel besser geht. Es geht ganz füglich an, daß ein Mann der unter den Schriftstellern seiner Nation in der ersten Reihe steht, unter den

Narren seiner Stadt einen ansehnlichen Rang behauptete, denn wir Autoren sind mehrtheils nicht für uns selbst, sondern für andere Leute klug. Indes muß sich doch ein Poet im strengern Verstande, doppelte Sorgfalt anwenden, den edlen Character welchen er als Schriftsteller annimt, auch als Mensch zu behaupten. Er darf nur in irgend einem Stück ein Sonderling seyn, oder gern von schönen Wissenschaften reden, oder sein Steckepferd vor den Leuten reiten: Gleich wird's von allen Orten und Enden heißen: Er ist ein Poet! und man weiß, was das zu bedeuten hat. Daher darf ich die Beobachtungen, welche ich im Umgange mit einigen der bekantesten Poeten Deutschlands gemacht habe, jungen Dichtern als zwey Maximen hieher setzen. Einer von diesen Poeten, ist eben das süße sich selbstgefällende Verfemännchen in Gesellschaft, ohne Rücksicht auf die Personen woraus sie besteht, welches er in seinem Schriftgen ist, und ich habe oft leise hinter ihn her rufen hören: Er ist ein Poet. Die bittern Kritiken über ihn, sind zum Theil nicht daher entstanden, weil man seine Gedichte schlecht gefunden, sondern weil er selbst misfallen hatte. Ein anderer Poet ist just das Gegentheil von jenem; er ist auch kein Dichter von Profession. Er liest selten oder gar nicht ein Journal, spricht nicht eber von schönen Wissenschaften bis er dazu aufgefordert wird, und auch dann nicht, wenn die Gesellschaft vermischt ist. Er gefällt allen als Schriftsteller, denn er ist eben so aufgelegt ein ernsthaftes Sujet zu behandeln, als ein Liebeslied zu machen. Jeder liebt ihn als Gesellschafter, weil er sich so sehr nach den gewöhnlichen Menschen zu bequemen weiß, und darum hab ich oft hinter ihm her rufen hören: Das ist ein Poet!